Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 48

Titelseiten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, 28. November 1929 Nr. 48 15. Jahrgang

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: **J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66**

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den **Verlag Otto Walter A.-G. - Olten**

Beilagen zur „Schweizer-Schule": **Volksschule · Mittelschule · Die Lehrerin**

Abonnements-Jahrespreis Fr 10.—, bei der Post bestellt Fr 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis Nach Spezialtarif

Inhalt: Um Sitte und Sittlichkeit — Schulnachrichten — **Beilage:** Mittelschule Nr. 8 (naturw. Ausgabe)

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern.

Um Sitte und Sittlichkeit

(Fortsetzung.)

Zum Materialismus und falschen Optimismus gesellt sich ein übermächtiger Individualismus. „Dieser zeigt sich vorab darin, daß der Mensch sich nicht mehr an objektive Normen binden will. Gebote und namentlich Verbote anderer Menschen oder der Gemeinschaft oder selbst Gottes empfindet er als große Vergewaltigung seines Ich. — — Der Mensch will autonom sein" (S. 14). — Eine negative Auswirkung des Individualismus ist das Schwinden des Verantwortlichkeitsgefühls. Jeder geht nur darauf aus, seinen Trieben zu leben, unbekümmert um das Wohl des Mitmenschen, unbekümmert auch um seine eigene ewige Zukunft. Eine solche Lebensauffassung widerspricht dem göttlichen Gebote der Nächstenliebe und erstickt nach und nach jede edlere Regung im Menschen. Auch dadurch, daß man dem Individualismus und Egoismus ein ästhetisches Mäntelchen umhängt, wird die Sache nicht besser, und auf die Dauer vermag eine solche Lebensauffassung weder den Menschen in seinem innersten Wesen zu befriedigen, noch ihn vor der sittlichen Fäulnis zu bewahren. Bei diesen Leuten trifft das Heilandswort von den übertünchten Gräbern zu.

Alle diese Ursachen der Gottentfremdung bereiten dem Volke den Untergang. „Daß Gott unser Herr ist, dem wir ganz in die Hand gegeben sind, der über uns verfügen kann, nach seinem Willen, das mag der moderne Mensch nicht mehr anerkennen. Gewiß, er sucht sich noch etwas Religion, wenn er innerlich feiner organisiert ist. Schwärmerisches Naturgenießen oder weichliches Schwelgen in Gefühlen, ein Sichhinwenden an das höchste Wesen, wenn man gerade einmal dazu aufgelegt ist, oder einem das Wasser der Not bis an den Mund gestiegen ist: das ist moderne Religiosität. Aber die Erfüllung des göttlichen Willens, und mag er noch so hart und so schwer sein, die Erkenntnis, daß die Gebote Gottes uns gegeben sind, damit die Menschennatur nicht in den Abgrund hineinstürzt, daß die treue Erfüllung dieser Gebote zur wahrsten und tiefsten Bereicherung des menschlichen Daseins führt, das alles ist der modernen Menschheit größtenteils verloren gegangen. Und weil sie nun keinen Mittelpunkt mehr hat, darum zerfasert sie nach allen Seiten, hat sie keinen festen Maßstab mehr, mit dem sie messen kann." (S. 16.)

In ähnlichem Sinne wie der zitierte „Kommentar" spricht sich auch der Jahresbericht des kathol. Erziehungsvereins der Schweiz für 1928 aus, insbesondere im ersten Abschnitt, wo die Frage beantwortet wird: „Warum mißraten so viele unserer Söhne und Töchter selbst aus den besten Familien?"

Nicht weniger entschieden als die deutschen Bischöfe hat der österreichische Episkopat in seinem Fastenhirtenbrief 1928 zu diesem Fragenkomplex Stellung genommen, namentlich zum Problem der Kinderfürsorge, das heute zu den brennendsten Fragen Oesterreichs gehört. — So heißt es im genannten Fastenhirtenbrief u. a.: (Vergl. „Oesterr. Päd. Warte", Aprilheft 1928):

„Wir sehen in der heutigen Zeit eine Kinderfürsorge, die alles Ueberweltliche und Ewige ab-